

Nicht ohne meine Programmierer

IT-Fachkräfte. Die Branche beklagt, dass etliche Stellen nicht besetzt werden können. Für die Ausbildung von zusätzlichen Programmierern fehlen die finanziellen Mittel, sagt die Dekanin der Informatik an der TU Wien. Firmen werden kreativ.

VON JEANNINE HIERLÄNDER

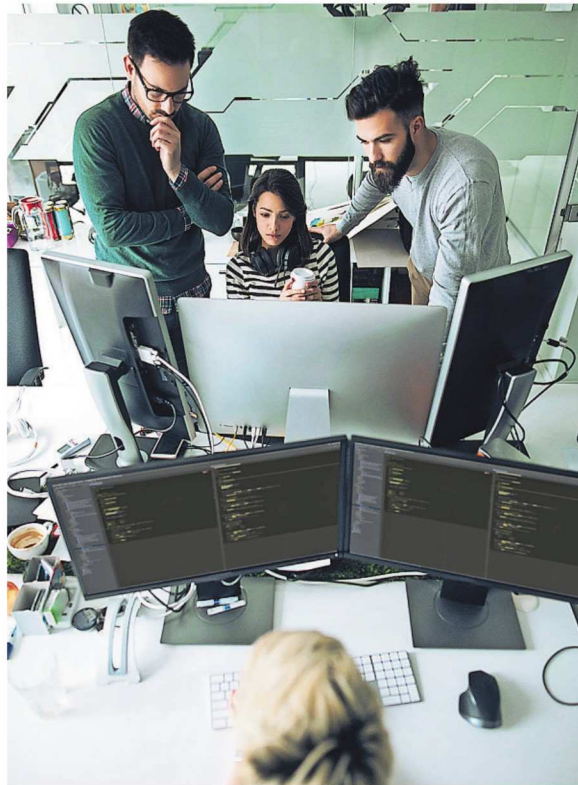
Wien. Die Wirtschaft schlägt Alarm, und das in Person von Alfred Harl. Harl ist Obmann der Fachgruppe Ubit in der Wirtschaftskammer, sie vertritt die IT-Unternehmen in Österreich. Und die haben laut Harl einigermaßen zu kämpfen – mit Personalmangel. Er packt Statistiken aus: 24.000 Fachkräfte in der IT fehlten aktuell, das koste den Standort Österreich 3,8 Mrd. Euro an Wertschöpfung, so eine Studie des Industriewissenschaftlichen Instituts. In kaum einem anderen EU-Land würden so viele Computerspezialisten fehlen wie hierzulande. Dabei sitzen Angestellte allerorts im Home-Office. Wo mit der IT-Sicherheit umgegangen werde „wie in der Steinzeit“, ächzt Harl.

140.000 Euro Jahresgage

In wirtschaftlich schlechten Zeiten spricht man über Arbeitslose, in der Hochkonjunktur über den Fachkräftemangel. Was eine „Fachkraft“ ist, ist oft eine Frage der Definition. Die Ansprüche in IT-Berufen hätten in den vergangenen Jahren jedenfalls rapide zugenommen, sagt Harl. „Dass jemand einen PC zusammenstecken und ein paar Programme bedienen kann, reicht nicht mehr. Mit ein bisschen Ausbildung kommt man heute nicht weit.“

Die österreichischen Firmen sind mit dem Mangel freilich nicht allein. Obwohl sich der deutsche Arbeitsmarkt in der Pandemie negativ entwickelt hat, blieb der IT-Fachkräftemangel akut. Ende 2020 waren in Deutschland 86.000 Stellen für IT-Experten vakant, der zweithöchste Wert seit zehn Jahren, zeigte eine Bitkom-Umfrage unter Führungskräften.

Zumindest die HTL oder den ersten Studienabschnitt sollte man schon abgeschlossen haben, um für die Unternehmen attraktiv zu sein, sagt Harl. Dann lässt sich dafür gut verdienen. Das durchschnittliche Jahresgehalt aller Fachkräfte in der IT-Branche be-



Von einem Fachkräftemangel spricht man bei einem Stellenandrang von 1,5 oder niedriger.

trage rund 50.000 Euro brutto, ergab ein Bericht der Jobbörse Stepstone voriges Jahr. Doch nach oben ist alles offen, und je besser die Ausbildung und je mehr die Erfahrung, desto höher die Gehälter. Ein Javascript-Entwickler verdient demnach durchschnittlich fast 140.000 Euro brutto im Jahr, ein Linux-Systemadministrator immerhin noch gut 70.000 Euro.

Umzug nach Österreich

Auch der IT-Riese Dynatrace, der es seit seiner Gründung 2005 in Linz bis an die New Yorker Börse geschafft hat, stellt in Österreich laufend Leute an. Heuer wolle man 300 neue Mitarbeiter aufnehmen. Bis jetzt konnte man den Bedarf stets decken, sagt Veronika Leibetseder, die das Employer Branding verantwortet. Doch dafür müsse man dran bleiben. Man präsentiere sich auf internationalen Fachmessen und Universitä-

ten. Die Stellen zu besetzen, „das ist sicher ein harter Job“, sagt Leibetseder. Und das bedeute eben auch, dass man künftigen Mitarbeitern aus dem Ausland samt Familie beim Umzug nach Österreich helfe. Denn das Wachstum schaffe man nicht ausschließlich mit Mitarbeitern vom österreichischen Arbeitsmarkt. Mehr als 50 Nationen seien in der Belegschaft vertreten, ein Viertel der Mitarbeiter komme aus dem Ausland. Mit der Rot-Weiß-Karte, dem Aufenthaltstitel für Fachkräfte, habe man noch nie Probleme gehabt. „Es nützt halt nichts, wenn man jammert, man muss die Dinge selber in die Hand nehmen.“ Freilich sei Geld ein Thema, Unternehmen, die nur nach Kollektivvertrag bezahlen, „werden wahrscheinlich keine Mitarbeiter finden.“ Die Bereitschaft zur Überzahlung sei groß. Bei Dynatrace kommen Goodies wie Yogastudio, Gratiskaffee und flexible Arbeitszeiten dazu. Wich-

Technische Mangelberufe

nach Zahl der offenen Stellen
(Auswahl, Stand: April 2021)

		Stellenandrang (Arbeitslose pro offene Stelle)
Techniker für Datenverarbeitung	1670	1,35
Techniker für Maschinenbau	947	0,83
Diplomingenieure für Datenverarbeitung	649	0,45
Techniker (Ing. *) für Datenverarbeitung	611	0,42
Techniker soweit nicht anderw. eingeordnet	594	1,36
Techniker für Bauwesen	519	1,18
Techniker (Ing. *) für Maschinenbau	435	0,50
Techniker für Starkstromtechnik	432	0,40
Techniker für Wirtschaftswesen	428	1,37
Techniker (Ing. *) für Bauwesen	287	0,75
Techniker (Ing. *) für Starkstromtechnik	219	0,25
Diplomingenieure für Maschinenbau	215	0,67
Techniker f. Schwachstrom-/Nachrichtentechn.	196	0,98
Diplomingenieure für Starkstromtechnik	103	0,25
Techniker (Ing. *) für Wirtschaftswesen	92	1,36
DI für Schwachstrom-/Nachrichtentechnik	63	0,59
Techniker für Vermessungswesen	29	1,41

* mit höherer Ausbildung, z.B. Ingenieur

Quelle: AMS - Grafik: „Die Presse“ - GK

[Gettyimages]

tig sei vor allem eine Firmenkultur, die den Mitarbeiter in den Mittelpunkt stelle, sagt Leibetseder. „Wo man nicht in etwas reinarbeitet, das vielleicht irgendwann in einer Schreibtischlade verstaubt.“

Alle Branchen suchen

Da hat es ein internationaler Börsenkonzern sicher leichter als kleinere, unbekannte Firmen. Zumal die Konkurrenz im Rittern um die Besten steigt. Nicht nur Softwareunternehmen suchen mehr Personal, auch Branchen wie die Industrie und der Handel haben einen steigenden Bedarf an IT-Experten. Egal, mit wem man spricht, das Thema Ausbildung fällt sofort. Ab dem Kindergarten müssten die Kleinen spielerisch an den technischen Bereich herangeführt werden, etwa über logisches Denken, sagt Harl. Und dass an der Universität im Auswahlprozess viele Talente verloren gingen. Er beklagt

die hohe Drop-Out-Quote, die stets bei über 50 Prozent liege. „Wäre das ein Betrieb, würde er irgendwann in Konkurs gehen.“

Bei näherem Hinsehen relativiert sich die Kritik. Es handle sich um eine „Job-Out-Quote“, sagt Gerti Kappel, und als Dekanin der Fakultät für Informatik an der Technischen Universität Wien muss sie es wissen. Studierende würden auf halbem Weg „von der Wirtschaft aufgesaugt“ und ohne Abschluss in ein Unternehmen wechseln. Angelockt von hohen Gehältern. Die Fakultät für Informatik entlässt pro Jahr rund 300 fertige Bachelors, 200 Master und 40 Doktoren. Man stehe für knapp die Hälfte aller universitär ausgebildeten Informatiker in Österreich. Die Absolventenzahlen erscheinen ob des beklagten Mangels geradezu kümmerlich. „Egal, wie viele wir ausbilden, es sind immer zu wenige. Und darüber reden wir seit 20 Jahren“, sagt Kappel.

Von der Uni in das Start-up

„Uns sind gesetzlich ganz stark die Hände gebunden“, sagt Kappel und meint die finanziellen Mittel, die den Universitäten zur Verfügung stehen. Trotz des Fachkräftemangels wurden 2016 Zugangsbeschränkungen eingeführt. Von jährlich rund 1000 Interessenten könne man lediglich jene zwei Drittel aufnehmen, die im Reihungstest am besten abschneiden.

Der Arbeitsmarkt habe sich gewandelt: Vor 20 Jahren seien die meisten Informatik-Absolventen zu Konzernen wie Siemens, Bosch und Kapsch gegangen, später auch zu den Googles und Amazons. Heute gehe ein Drittel zu Großkonzernen, ein Drittel in den öffentlichen Sektor, zu Banken und zu Versicherungen. Und ein weiteres Drittel gründe entweder selbst ein Start-up oder heuere bei einem an. Die Universität habe große Probleme, ihre Doktoratsstellen zu besetzen. „Weil sie in der Industrie zum Teil das Eineinhalbfache bis Doppelte zahlen.“

Firmen fehlen etliche IT-Experten

Österreich. Zahlreiche Unternehmen in Österreich könnten offene Stellen für Programmierer und andere IT-Fachkräfte nicht besetzen, klagen Branchenvertreter. Sie appellieren an die Universitäten, in den Auswahlprozessen genauer hinzusehen, weil viele Talente verloren gingen. Die Drop-out-Quote sei zu hoch, sagt Alfred Harl, Obmann der zuständigen Fachgruppe in der Wirtschaftskammer.

Gerti Kappel, Dekanin an der Fakultät für Informatik an der Technischen Universität Wien, spricht lieber von einem „Job-out“: Zahlreiche Studierende würden während der Ausbildung mit hohen Gehältern von den Unternehmen gelockt und als Folge ihr Studium abbrechen. Die Universitäten hätten nicht die finanziellen Mittel, um mehr Informatiker auszubilden. Man könnte pro Jahr nur zwei Drittel der Interessierten in das Studium aufnehmen. **S. 13**